

A group of four people (three men and one woman) are standing and looking at documents and a tablet. The woman on the left has curly red hair and is wearing a striped shirt. The man next to her is wearing a blue button-down shirt. The man on the right is wearing a red and white checkered shirt. The woman on the far right is wearing a white t-shirt and glasses. They are all looking at a tablet held by the man in the checkered shirt. The background is a blurred office or meeting space.

BERUFSBILDER IN DER SCHULE

Eine repräsentative Umfrage
unter Schulleitungen
Zusammenfassung Juni 2023



Deutsche Telekom
Stiftung



ZUR UMFRAGE

Alle Ergebnisse der forsa-Umfrage „Multiprofessionalität an Schulen in Deutschland“ finden sich unter:
telekom-stiftung.de/multiprofessionalitaet

Multiprofessionelle Kooperation meint die Zusammenarbeit von Menschen mehrerer verschiedener Berufsbilder. In der Schule bedeutet das eine Vielzahl pädagogischer und nichtpädagogischer Fachkräfte, die gemeinsam ihre jeweiligen Stärken und Kompetenzen in die Arbeit einbringen.

Der Bedarf an multiprofessioneller Kooperation nimmt mit der wachsenden Heterogenität in den Klassenzimmern, aber auch anderen gesellschaftlichen Herausforderungen immer mehr zu. Es geht um die Gestaltung von Ganztag und Inklusion, um die Organisation des Schulalltags, die Entlastung von Lehrkräften. Vor allem aber sollte es darum gehen, das Lehren und Lernen durch das Zusammenwirken verschiedenster Kompetenzen maßgeblich zu verbessern. Ohne Multiprofessionalität lassen sich zeitgemäße pädagogische Konzepte nur schwerlich umsetzen.

Doch: Wie ist es um die Multiprofessionalität in deutschen Schulen aktuell bestellt? Welche Berufsbilder gibt es dort? Und wie arbeiten sie zusammen? Diesen Fragen ist das Meinungsforschungsinstitut forsa im Auftrag der Deutsche Telekom Stiftung nachgegangen. Dazu hat es im vergangenen April und Mai 1.014 Schulleitungen allgemeinbildender Schulen der Primar- und Sekundarstufen in öffentlicher Trägerschaft befragt: Grundschulen, Förder- und Sonderschulen, Gymnasien sowie Haupt-, Real- und Gesamtschulen.

Die zentralen Ergebnisse im Überblick:

WER UND WENN JA, WIE VIELE?

Die Professionen, die an Schulen zusammenkommen und hoffentlich auch erfolgreich zusammenwirken, lassen sich grob in drei Gruppen ordnen: Eine umfasst die Personen, die den Unterricht gestalten. Das sind nicht nur die grundständig ausgebildeten Lehrkräfte, sondern auch angehende Lehrkräfte sowie Seiten- und Quereinsteiger. In einer zweiten Gruppe sind in der Umfrage alle Fachkräfte betrachtet worden, die darüber hinaus pädagogisch, therapeutisch oder beratend tätig sind, zum Beispiel Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Inklusionsassistenten oder Lerntherapeuten. Und schließlich gibt es das für Organisation und Verwaltung eingesetzte Personal – neben Sekretärin und Hausmeister können das etwa IT-Fachkräfte oder zusätzliche Verwaltungsassistenten sein. Außer in den inhaltlichen Aufgaben unterscheiden sich die Gruppen auch hinsichtlich der arbeitsrechtlichen Zuständigkeiten: Dienstherr der Lehrkräfte sowie der Seiten- und Quereinsteiger ist jeweils das Bundesland. Viele, wenn auch nicht alle Mitglieder der anderen Gruppen sind kommunale Beschäftigte.

QUER- UND SEITENEINSTEIGER HÄUFIG

Neben grundständig ausgebildeten Lehrkräften und solchen, die sich noch im Vorbereitungsdienst befinden, arbeiten nach Angaben der befragten Schulleitungen an deutlich mehr als der Hälfte der Schulen Quer- und Seiteneinsteiger: an knapp einem Viertel (22 Prozent) der Schulen für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) und an knapp der Hälfte (46 Prozent) der Schulen für alle anderen Fächer. Insbesondere bei MINT variieren die Ergebnisse allerdings stark nach der Schulform: Bei den Gymnasien sind es 43 Prozent, die hierfür Quer- und Seiteneinsteiger beschäftigen, bei den Haupt-, Real- und Gesamtschulen sogar 44 Prozent. An Grund- und Förder-/Sonderschulen sind es nur jeweils sieben Prozent.

Zum Einfinden in ihre neuen pädagogisch-didaktischen Aufgaben brauchen Quer- und Seiteneinsteiger besondere Unterstützung und Einbindung ins Team. Die Schulleitungen wurden deshalb gefragt, wie sie dies gewährleisten. Vier von zehn Schulen (41 Prozent) praktizieren demnach ein Tandem-/Mentorensystem, in dem ein

Quer- oder Seiteneinsteiger von einer erfahrenen Lehrkraft begleitet und gecoacht wird. 55 Prozent der Förder-schulen arbeiten so, ebenso 52 Prozent der Schulen, die sich selbst als Schulen in einem sozialen Brennpunkt benennen. Von den Gymnasien tut dies hingegen nur knapp jedes vierte (24 Prozent). Diese setzen dagegen stärker auf je eine verantwortliche Ansprechperson im Fachbereich (30 Prozent). Im Durchschnitt verfährt so rund jede fünfte Schule (19 Prozent). 15 Prozent aller Schulen wiederum setzen bei der Einbindung ihrer Quer- und Seiteneinsteiger auf eine zentral verantwortliche Ansprechperson im Kollegium. Ein knappes Viertel aller Schulleitungen (23 Prozent) gibt an, nichts von alledem zu praktizieren.

An 15 Prozent aller Schulen unterstützen zudem Assistenzlehrkräfte das Lehren und Lernen, etwa aus Programmen wie Teach First. Auch hier gibt es Unterschiede nach der Schulform, allerdings mit umgekehrtem Vorzeichen: Schulleitungen von Förder-/Sonderschulen geben zu einem Viertel an, Assistenzlehrkräfte zu haben. Von den Gymnasial-Schulleitungen dagegen nicht einmal jede zehnte (sieben Prozent). Dagegen unterscheiden sich Schulen in sozialen Brennpunkten in der Ausstattung mit Assistenzlehrkräften nicht signifikant von den übrigen (17 bzw. 14 Prozent).

VOR ALLEM SOZIALARBEITER UND -PÄDAGOGEN

Aus einer Liste der Professionen, die pädagogisch, beratend, therapeutisch oder in ähnlichen Funktionen arbeiten, sind es vor allem Sozialpädagogen und/oder Sozialarbeiter, die an den Schulen arbeiten: Knapp drei Viertel (73 Prozent) der Schulleitungen geben dies an. Vor allem an Haupt-, Real- und Gesamtschulen sind Sozialpädagogen/-arbeiter häufig vertreten (91 Prozent). Danach folgen Schulbegleiter, Integrationshelfer oder Inklusionsassistenten an rund zwei Dritteln der Schulen (65 Prozent). Auf Platz drei der beschäftigten Professionen stehen Sonderpädagogen und Lerntherapeuten (43 Prozent), auf Platz vier Erzieher (37 Prozent). Ergo-, Physiotherapeuten oder Logopäden gibt es nur an acht Prozent aller Schulen, Psychologen an sechs Prozent.

Bei den Ergebnissen ist zu beachten, dass die Zustimmungszahlen der Förder- und Sonderschulleiter bei nahezu allen abgefragten Professionen – im Folgenden vereinfacht „weitere pädagogische Fachkräfte“ genannt – deutlich höher liegen als im Durchschnitt und häufig auch als bei den anderen Schulformen. Gerade Gymnasien haben dagegen in fast allen Fällen deutlich seltener weitere pädagogische Fachkräfte zur Verfügung als alle anderen Schulformen. 15 Prozent der Schulleitungen hier geben an, keine der abgefragten Professionen zu beschäftigen. Aber auch zwölf Prozent der Grundschulleitungen sagen das.

MEHRHEIT MIT MAXIMAL FÜNF WEITEREN PERSONEN

Die meisten öffentlichen deutschen Schulen, die über weitere pädagogische Fachkräfte verfügen, haben davon höchstens nur eine Handvoll: 37 Prozent der betreffenden Schulleiter geben an, nur zwischen einer und drei Personen zu beschäftigen.

**An Gymnasien
finden sich
deutlich seltener
andere Berufsbilder.**

Welche weiteren pädagogischen Professionen an Schulen?

Die Schulleitungen wurden nach einer Vielzahl möglicher Professionen über grundständig ausgebildete Fachlehrkräfte hinaus gefragt, die als Beschäftigte schulisches Lehren, Lernen und Leben mitgestalten können. Die Prozentzahlen geben den Anteil der Schulen an, an denen das Berufsbild vertreten ist.

	insgesamt in Prozent
Sozialpädagogen, Sozialarbeiter	73
Schulbegleiter, Integrationshelfer, Inklusionsassistenten o. ä.	65
Quer-/Seiteneinsteiger außerhalb des MINT-Bereichs	46
Sonderpädagogen, Lerntherapeuten	43
Erzieher	37
Quer-/Seiteneinsteiger im MINT-Bereich	22
Assistenzlehrkräfte, wie etwa von Teach First	15
Ergo-, Physiotherapeuten, Logopäden o. ä.	8
(Schul-)Bibliothekare/Teacher Librarians	7
Psychologen	6
Techniker, etwa für Aufbau/Pflege von Sammlungen	1
MINT-Assistenten	1
Bildungstechnologen bzw. Educational Technologists	0
Laboranten	0

Quelle: forsa, 2023: Multiprofessionalität an Schulen in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Schulleitungen im Auftrag der Deutsche Telekom Stiftung. Seite 7, 10 und 12.

16 Prozent haben vier bis fünf. 19 Prozent kommen auf sechs bis zehn, zwölf Prozent auf elf bis 20 und acht Prozent haben mehr als 20 weitere pädagogische Fachkräfte. Die Zahlen variieren in Abhängigkeit zur Schülerzahl nur wenig: Schulen mit bis zu 200 Schülern verfügen im Durchschnitt über rund sechs weitere pädagogische Fachkräfte, bei Schülerzahlen zwischen 201 und 500 sind es rund elf Fachkräfte, bei mehr als 500 Schülern dagegen wiederum nur rund acht.

Analog zur weitaus größeren Vielfalt pädagogischer Fachkräfte an Förder-/Sonderschulen arbeiten dort auch deutlich überdurchschnittlich viele Personen in den multiprofessionellen Teams, nämlich 21. An Gymnasien liegt der Mittelwert nur bei vier weiteren pädagogischen Fachkräften. Dort geben fast zwei Drittel (63 Prozent) der Schulleitungen an, nur eine bis drei weitere pädagogische Fachkräfte zu haben.

ZU WENIG UNTERSTÜTZUNG FÜR IT, GANZTAG UND VERWALTUNG

Die „Klassiker“ der nichtpädagogischen Fachkräfte an Schulen – Verwaltungskräfte im Sekretariat und Hausmeister – gibt es nahezu überall (in 94 bzw. 91 Prozent der Fälle). Darüber hinaus gibt es bei einem großen Teil der Schulen keine weiteren Personen speziell für Organisation, Koordination und Verwaltung. Entsprechend sagen 51 Prozent der Schulleitungen, zwischen einer und drei nichtpädagogische Fachkräfte zu haben; weitere 21 Prozent geben vier oder fünf an.

An 14 Prozent der Schulen erfahren die Leitungen Unterstützung durch einen Ganztags- oder Kooperationskoordinator. Nur rund jede zehnte Schule verfügt über eine IT-Fachkraft (elf Prozent). Und mit abnehmender Schülerzahl sinkt die Wahrscheinlichkeit, auf eine IT-Fachkraft in der Schule zu stoßen: So hat von Schulen mit über 500 Schülern jede fünfte (20 Prozent) digitalen Support vor Ort, auf Schulen mit weniger als 200 Schülern trifft dies nur auf rund jede 20. zu (sechs Prozent). Besondere Entlastung bei der Verwaltung erfahren ebenfalls erst wenige Schulleitungen: Eine gesonderte Verwal-

tungsleitung oder Geschäftsführung gibt es an sechs Prozent der Schulen, eine zusätzliche Verwaltungsassistenz an fünf Prozent. Letztere ist nur an Gymnasien häufiger vertreten: Immerhin 13 Prozent der hier befragten Schulleitungen geben an, eine Verwaltungsassistenz an ihrer Seite zu haben.

ZUKUNFTSPROFESSIONEN BLEIBEN ZUKUNFTSPROFESSIONEN

Sieben Prozent der Schulleitungen geben an, einen (Schul-)Bibliothekar oder Teacher Librarian an der Schule zu haben. Wie bei der IT-Fachkraft variieren die Zustimmungswerte auch hier in Abhängigkeit von der Schülerzahl, nämlich zwischen zwei und 21 Prozent der Schulen. Es ist davon auszugehen, dass es sich in den meisten Fällen um den klassischen Bibliothekar handeln dürfte und weniger um das noch recht wenig bekannte, aber aus Sicht der Telekom-Stiftung für zukunftsfähige Bildung äußerst wertvolle Berufsbild des Teacher Librarian, wie er in Kanada oder Australien verbreitet ist. Der Teacher Librarian ist Lehrkraft und Bibliothekar in einem und fördert den Erwerb von Informationskompetenzen an Schulen, indem er etwa bedarfsgerechte Informationssysteme für Schüler und Lehrkräfte aufbaut, in Kooperation mit den anderen Lehrenden dafür sorgt, diese Systeme effektiv in Lernprozesse einzubinden, und Lernende und Lehrende darin unterstützt und schult, Informationsquellen und -technologien für sich zu nutzen.

Drei Berufsbilder speziell zur Unterstützung des MINT-Bereichs finden sich an so gut wie keiner Schule: 97 Prozent der Leitungen geben an, weder Techniker, etwa für Aufbau und Pflege von Sammlungen, noch MINT-Assistenten oder Laboranten zur Verfügung zu haben. Nochmals seltener ist der Bildungstechnologe in deutschen Schulen anzutreffen, ein Berufsbild an der Schnittstelle zwischen Pädagogik und Informatik, das in anderen Ländern, etwa Estland, seit vielen Jahren an den Schulen existiert und aus Sicht des Nationalen MINT-Forums auch hierzulande zur Selbstverständlichkeit werden sollte. Tatsächlich geben weniger als ein Prozent der Schulen (drei der über 1.000 befrag-

Die wenigsten Schulleitungen erfahren zusätzliche Entlastung bei der Verwaltung.

ten Schulleitungen) an, einen Bildungstechnologen im Team zu haben.

WEITERE PROFESSIONEN DURCH AUßERSCHULISCHE KOOPERATION

86 Prozent der Schulleitungen geben an, ihre Schule kooperiere mit außerschulischen Lernorten und Bildungspartnern zur Gestaltung unterrichtsbezogener Angebote. Außerschulische Partner sind vor allem Sportvereine (zwei Drittel der Schulen), rund die Hälfte arbeitet mit Bibliotheken (52 Prozent), Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie Musikschulen zusammen (jeweils 49 Prozent).

Bei der Partnerwahl spielt die Schulform eine entscheidende Rolle: Grundschulen arbeiten stärker mit Sportvereinen (77 Prozent), Bibliotheken (61 Prozent) und Musikschulen (58 Prozent) zusammen als weiterführende Schulen. Gymnasien arbeiten weniger mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit zusammen als alle anderen Schulformen (33 Prozent). Dafür kooperieren sie stärker mit Museen (49 Prozent), Hochschulen/Forschungseinrichtungen (68 Prozent) und Science Centern/Schülerlaboren (48 Prozent) als die anderen Schulformen. Die weiterführenden Schulformen Haupt-/Real-/Gesamtschule und Gymnasium arbeiten häufiger als die anderen mit Wirtschaftsunternehmen zusammen (58 bzw. 60 Prozent).

SCHULLEITUNGEN WOLLEN IT- UND VERWALTUNGSSUPPORT

Befragt, welche Professionen sie noch nicht haben, aber gerne hätten, antwortet mehr als die Hälfte der Schulleitungen (53 Prozent): eine IT-Fachkraft. Entlastung in der Verwaltung wünscht sich auch annähernd die Hälfte: ein Drittel (32 Prozent) durch eine zusätzliche Verwaltungsassistentin; 13 Prozent hätten gerne eine gesonderte Verwaltungsleitung/Geschäftsführung an ihrer Seite. Je größer die Schule, desto eher: An Schulen mit mehr als 500 Schülern wünschen sich 42 Prozent der Schulleitungen eine Verwaltungsassistentin, 22 Prozent eine Verwaltungsleitung/Geschäftsführung.

39 Prozent aller Schulleitungen sehen einen Psychologen als wichtige Ergänzung ihres Teams, knapp ein Viertel (23 Prozent) möchte Sonderpädagogen/Lerntherapeuten und jede Fünfte einen Ergo-, Physiotherapeuten oder Logopäden.

Einen Bildungstechnologen wünschen sich nur zwölf Prozent der Schulleitungen als Ergänzung. Dies mag auch an der fehlenden Bekanntheit dieses bei uns noch vergleichsweise wenig verbreiteten Berufsprofils liegen. Aber auch zusätzlicher MINT-Support steht auf der Wunschliste nur sehr weniger: Vier Prozent der Schulleitungen hätten gerne Techniker, etwa für den Aufbau und die Pflege von Sammlungen, drei Prozent MINT-Assistenten und nur ein Prozent Laboranten. Aber: Immerhin jede zehnte große Schule (mehr als 500 Schüler bzw. über 50 Lehrkräfte) hätte gerne einen Techniker, der sich um Sammlungen kümmert (neun bzw. elf Prozent).

**MINT-Support
so gut wie
nicht vorhanden.**

Wunschprofessionen der Schulleitungen

Auf die Frage, welche der bisher bei ihnen fehlenden Fachkräfte sie sich wünschen würden, nannten die Schulleitungen vor allem IT-Fachkraft, Verwaltungsassistentin und Psychologe.

	insgesamt in Prozent
IT-Fachkraft	53
Psychologen	39
Zusätzliche Verwaltungsassistentin	32
Sonderpädagogen, Lerntherapeuten	23
Ergo-, Physiotherapeuten, Logopäden o. ä.	20
Sozialpädagogen, Sozialarbeiter	16
Verwaltungsleitung/Geschäftsführung (zusätzlich zur Schulleitung)	13
Bildungstechnologen/Educational Technologists	12
Schulbegleiter, Integrationshelfer, Inklusionsassistenten o. ä.	11
Assistenzlehrkräfte, wie etwa von Teach First	9
Ganztagsschulkoordinator, Kooperationskoordinator	9
Erzieher	8
Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst	5
Techniker, etwa für Aufbau/Pflege von Sammlungen	4
MINT-Assistenten	3
Quer-/Seiteneinsteiger im MINT-Bereich	3
(Schul-)Bibliothekare/Teacher Librarians	3

Quelle: forsa, 2023: Multiprofessionalität an Schulen in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Schulleitungen im Auftrag der Deutsche Telekom Stiftung. Seite 15f.

Auch für MINT-Assistenten und für Labo-
ranten sprechen sich Schulleitungen gro-
ßer Schulen eher aus, aber immer noch in
sehr geringer Zahl (sechs Prozent vs. vier
bzw. drei Prozent).

MULTIPROFESSIONALITÄT POSITIV KONNOTIERT

Schulleitungen mit verschiedenen pädag-
ogischen Professionen an ihrer Schule
wurden anhand von fünf Gegensatzpaa-
ren zu ihrer grundsätzlichen Meinung über
die Arbeit multiprofessioneller Teams befragt. In allen Fällen tendiert die Mehr-
heit zu positiven Assoziationen und emp-
findet eher Entlastung (54 Prozent),
Freude (63 Prozent) und Bereicherung
(77 Prozent). Auf die Schulentwicklung
wirkt multiprofessionelle Zusammenar-
beit aus Schulleitungssicht eher als Gas-
pedal (69 Prozent). Und sie wird eher als
gut koordinierbar (54 Prozent) wahrgе-
nommen. Die positive Bewertung von
Multiprofessionalität insgesamt zeigt
sich weitgehend unabhängig von den
unterschiedlichen Schulformen.

Der deutlich größte Teil der Befragten fasst
multiprofessionelle Kooperation als eine
Managementaufgabe auf, den meisten
fehlt es aber an Kapazitäten dafür: Rund
zwei Drittel (67 Prozent) sehen sie als zen-
trale Schulleitungsaufgabe, sagen aber
auch, dass sie sich ihr nicht so widmen
können, wie sie es möchten. Weitere zwölf
Prozent, die sie ebenfalls als zentrale Auf-
gabe für sich werten, geben an, sich ihr so
widmen zu können wie notwendig. Knapp
jede fünfte Schulleitung (18 Prozent) sieht
dagegen eher die Lehrkräfte und weitere
Kollegen in der Pflicht und vertraut auf ihre
Fähigkeit zur Selbstorganisation.

VIELE SCHULLEITUNGEN ALLEIN MIT DER AUFGABE

Nur knapp ein Drittel der Schulleitungen,
die sich der multiprofessionellen Koopera-
tion nicht so widmen können, wie sie es
gerne möchten, hat eine Person an ihrer
Schule, die sie darin unterstützt oder die
die multiprofessionelle Kooperation koor-
diniert. Zwei Dritteln (67 Prozent) fehlt
diese Unterstützung. Auch hier variieren

die Ergebnisse nach Schulform, aber
ebenso -größe: Gut die Hälfte der För-
der-/Sonderschulleitungen (52 Prozent)
haben Unterstützung, an den Haupt-/
Real-/Gesamtschulen ist es gut ein Drittel
(35 Prozent) und an den Grundschulen
und Gymnasien nur ein Viertel (25 bzw.
26 Prozent). Schulleitungen mit weniger
Schülern haben seltener Unterstützung
(28 Prozent), bei vielen Schülern ist sie
häufiger (41 Prozent).

ZUSAMMENARBEIT MIT GERINGER VERBINDLICHKEIT

Für einen Einblick in die Praxis multipro-
fessioneller Teams an Schulen wurden die
Schulleitungen zu verschiedenen Aspek-
ten befragt, die Experten als Gelingens-
bedingungen multiprofessioneller Koope-
ration identifiziert haben.

Gerade einmal die Hälfte der Schulen gibt
an, multiprofessionelle Kooperation in
ihrem Schulprogramm verankert zu haben.
Ein Viertel (24 Prozent) hat dies nicht.
Dabei zeigen sich Unterschiede zwischen
den Schulformen: Nur ein Drittel der
Gymnasien hat das Thema in seinem
Schulprogramm, unter den Grund- sowie
Haupt-/Real-/Gesamtschulen ist es die
Hälfte; Förder-/Sonderschulen haben es
zu drei Vierteln. Schriftliche Kooperations-
vereinbarungen, die für die gemeinsame
pädagogische Praxis aller pädagogisch
Tätigen handlungsleitend sind, gibt es an
gerade einmal einem Drittel aller Schulen
(32 Prozent). Auch hier sind nicht alle
Schulformen gleichauf in der multiprofes-
sionellen Verbindlichkeit: Nur 14 Prozent
der Gymnasien haben solch eine Koopera-
tionsvereinbarung getroffen, von den
übrigen Schulformen jeweils rund ein
Drittel (zwischen 32 und 36 Prozent).

Nur ein Drittel der Schulleitungen (35 Pro-
zent) sagt, dass sie gemeinsame Zeiten
über die Konferenzen hinaus festgelegt
haben, die für die Organisation und
Umsetzung multiprofessioneller Koopera-
tion reserviert seien. Die Förder-/Sonder-
schulen praktizieren das zu immerhin
mehr als der Hälfte (55 Prozent), bei den
Grund- sowie Haupt-/Real-/Gesamtschu-
len sind es je ein Drittel (34 bzw. 33 Pro-
zent) und nur ein Viertel der Gymnasien

**Vier von fünf
Schulleitungen sehen
Multiprofessionalität
als ihre Aufgabe.**

(24 Prozent). Auch verfügt laut Schulleitung gerade einmal ein Drittel aller Schulen (34 Prozent) über ausreichend Räumlichkeiten für den Austausch, die Organisation und die Umsetzung multiprofessioneller Kooperation. Knapp die Hälfte der Befragten (48 Prozent) gibt an, dass es daran mangelt.

EXTERNE VORGABEN EHER HINDERLICH

Knapp die Hälfte der Befragten (47 Prozent) empfindet die allgemeine Schulgesetzgebung und andere Rahmenvorgaben als sehr bzw. eher hinderlich (elf bzw. 36 Prozent) für die Entwicklung multiprofessioneller Kooperation. 37 Prozent bewerten sie teils als hinderlich, teils als dienlich. Nur sieben Prozent sehen die Vorgaben als sehr bzw. eher dienlich an (ein bzw. sechs Prozent).

Fast die Hälfte der Schulleitungen (47 Prozent) gibt an, dass sich Lehrkräfte und weiteres pädagogisches Personal gemeinsam fortbilden. Ein weiteres knappes Drittel (27 Prozent) sagt „teils, teils“. Gemeinsame Fortbildungen finden tendenziell mehr an Förder-/Sonderschulen statt (56 Prozent), der Unterschied zwischen den Schulformen fällt hier jedoch nicht so deutlich aus wie bei den anderen Gelingensbedingungen multiprofessioneller Kooperation.

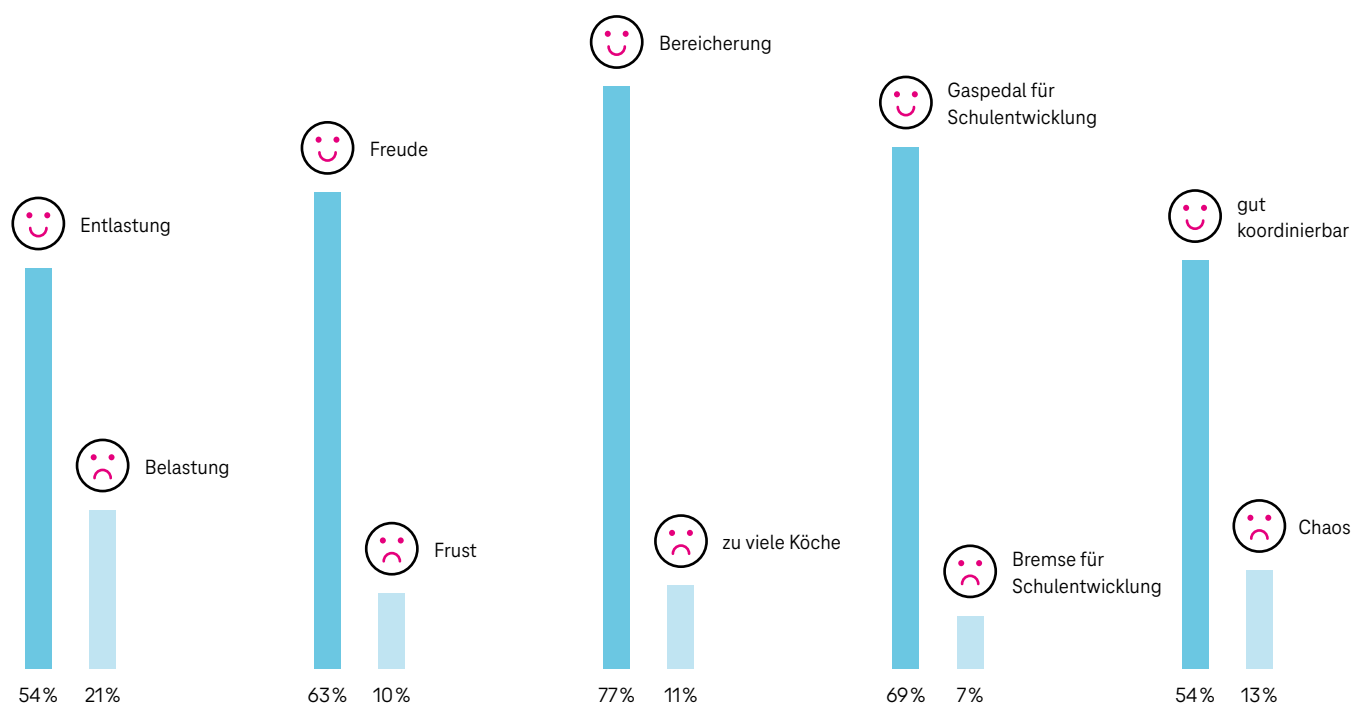
PERSONALAUSSTATTUNG ALS ZENTRALE GELINGENSBEDINGUNG

Nach den drei wichtigsten Voraussetzungen dafür gefragt, dass multiprofessionelle Kooperation gelingen kann, steht laut Schulleitungen auch hier der Fachkräftemangel an der Spitze: Vier von fünf (83 Prozent) sehen eine ausreichende Personalausstattung als eine der wich-

**47 Prozent
empfinden die
allgemeinen
Rahmenvorgaben
als hinderlich.**

Bereichernd, entlastend, gut für die Schulentwicklung

Eine Abfrage fünf verschiedener Gegensatzpaare zeigt: Die Mehrheit der befragten Schulleitungen sieht Multiprofessionalität grundsätzlich positiv.



tigsten Gelingensbedingungen für Multiprofessionalität. Gut die Hälfte (52 Prozent) nennt verbindlich festgelegte gemeinsame Zeiten für Kooperation als einen der wichtigsten Faktoren. Dies sehen nur 37 Prozent der Gymnasial-Schulleitungen so, unter den Grund- sowie Haupt-/Real-/Gesamtschulleitungen ist es gut die Hälfte (53 Prozent), bei den Förder-/Sonderschulleitungen stimmen diesem Faktor 61 Prozent zu. An dritter Stelle steht mehr Handlungsfreiheit für Schulen, die sich 44 Prozent wünschen. Ein gutes Drittel (35 Prozent) sieht das eigene Schulleitungshandeln, also die eigene aktive Förderung multiprofessioneller Kooperation, als eine zentrale Gelingensbedingung. Ebenfalls ein knappes Drittel (30 Prozent) wertet gemeinsame Fortbildungen/Personalentwicklung als eine der wichtigsten Voraussetzungen. Einer eigenen Koordinierungsstelle für multiprofessionelle Zusammenarbeit an der Schule, klareren Vorgaben durch Politik und Verwaltung und schriftlichen Vereinbarungen für die Kooperation messen nur wenige der befragten Schulleitungen hohe Bedeutung bei: 15 bzw. zwölf bzw. elf Prozent werten sie als wichtigste Bedingungen.

FAZIT

Die Umfrageergebnisse spiegeln eine grundsätzlich positive Einstellung der Schulleitungen öffentlicher allgemeinbildender Schulen in Deutschland zu multiprofessioneller Kooperation wider. Erfreulich ist zudem, dass viele Schulleitungen ihre zentrale Rolle in diesem Kontext sehen und nach Möglichkeit wahrnehmen. Allerdings finden sie dies trotzdem nicht am wichtigsten für den Erfolg multiprofessioneller Kooperation. Als wichtiger empfinden die meisten die Personalausstattung, dann feste gemeinsame Kooperationszeiten und schließlich eine größere Handlungsfreiheit für die Schulen.

An den Kapazitäten, die multiprofessionelle Zusammenarbeit an der eigenen Schule zu fördern, mangelt es in jedem Fall: Oft können Schulleitungen sie nicht selbst ausreichend übernehmen und zu selten haben sie jemanden, den sie damit betrauen können.

Ernüchternd ist auch das Ergebnis, dass an den meisten Schulen außer Lehrpersonal nicht viele weitere pädagogische Fachkräfte zu finden sind. Die Mehrheit hat maximal fünf Personen zur Verfügung. 37 Prozent aller Schulen sogar höchstens drei. Auch lässt sich nicht von einer Vielfalt an Professionen sprechen. Insbesondere gibt es vor Ort kaum Berufsbilder, die die MINT-Bildung stärken.

Multiprofessionalität an Deutschlands Schulen scheitert entweder schon daran, dass bestimmte Personalstellen, zum Beispiel vom Schulträger, nicht zur Verfügung gestellt werden. Oder sie können, wenn doch vorhanden, zumeist nicht besetzt werden. Es fehlt schlicht an Personal auf dem Markt, etwa IT-Fachkräfte. Und nicht zuletzt mangelt es in Deutschland an der Vorstellungs- und Schaffenskraft für neuartige Berufsbilder, wie es sie in anderen Ländern teilweise schon längst gibt und die das Lehren und Lernen dort maßgeblich verbessern.

Es entsteht aus den Umfrageergebnissen zudem der Eindruck, dass die Schulen kein klares Vorgehen für die Umsetzung von multiprofessioneller Kooperation haben. So ist Multiprofessionalität nur bei vergleichsweise wenigen in ihrem Schulprogramm verankert, noch weniger haben ein gemeinsames pädagogisches Konzept formuliert oder verbindliche Kooperationszeiten festgelegt. Ebenso mangelt es etwa an Räumen oder eben einer Person, die die multiprofessionelle Zusammenarbeit koordiniert bzw. die Schulleitung dabei unterstützt. Und an mancher Stelle zeigt sich eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit, wie etwa bei der zentralen Gelingensbedingung gemeinsamer Kooperationszeiten: Als besonders wichtig sieht sie immerhin die Hälfte der Befragten an, in der Praxis gibt es sie aber nur an einem Drittel der Schulen.

Zu einer stringenten Multiprofessionalität an den Schulen ist es offenbar noch ein weiter Weg.



KONTAKT

Annika Klaus
Referentin Kommunikation

Französische Straße 33 a–c
10117 Berlin
Telefon: 030 8353–82827
annika.klaus@telekom-stiftung.de

Dr. Felix Flemming
Bereichsleiter
forsa Gesellschaft für Sozialforschung
und statistische Analysen mbH

Gutenbergstraße
210587 Berlin
Telefon: 030 62882–415
felix.flemming@forsa.de

Impressum

Herausgeber

Deutsche Telekom Stiftung
53262 Bonn
Tel. 0228 181–92001
Fax 0228 181–92005
www.telekom-stiftung.de

Grafik und Layout

SeitenPlan GmbH, Dortmund

Titelbild

PeopleImages.com – Yuri A/Shutterstock.com

Stand

Juni 2023

Copyright Deutsche Telekom Stiftung

Im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir im Text weitgehend auf geschlechtsdifferenzierende Formulierungen. Die Begriffe gelten im Sinne der Gleichberechtigung grundsätzlich für alle Geschlechter. Wir verfolgen generell einen diskriminierungsfreien Ansatz. Die verkürzte Sprachform hat daher rein redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

